



31.12.2022

Eine Predigt am Altjahresabend zur Jahreslosung 2023 „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (1. Mose 16,13)

Liebe Gemeinde, schauen Sie sich doch bitte einmal um. Sehen Sie Ihre Nachbarin zur Linken oder Ihren Nachbarn zur Rechten an. Schauen Sie auch mal ruhig nach hinten über die Schulter. Sicherlich haben Sie das eine oder andere bekannte Gesicht gesehen. Vielleicht auch eine Person, die Sie heute, hier in diesem Gottesdienst, nicht vermutet hätten.

Sie werden viele Menschen gesehen haben, aber – mal Hand aufs Herz – eigentlich haben Sie den Menschen doch nur vor den Kopf geguckt. Ihn wahrzunehmen – das geht auf die Schnelle nicht.

„Du siehst mich“ – so könnte verkürzt die Jahreslosung 2023 lauten. Und gesehen werden, das kann ganz schön unangenehm werden. Vor allem dann, wenn ich etwas tue und mich dabei unbeobachtet wähne und dennoch gesehen werde. Dann fühle ich mich ertappt und glaube, mich auf irgendeine Art und Weise rechtfertigen zu müssen, weil es tatsächlich etwas Unkorrektes, wenn nicht sogar Verbotenes war. Das geht vom Spicken in der Schule bis hin zum Ballerspiel am Computer während der Arbeitszeit.

Gesehen werden, das kann aber auch bedeuten, als Mensch in einer digitalen Welt vollkommen durchsichtig zu werden. Nicht nur für Datenschützerinnen und Datenschützer ist das ein Albtraum, wenn persönliche Daten ungeschützt im Netz kursieren können. Manche sind jedoch auch leichtsinnig und geben besonders in den *social media* viel zu schnell persönliche Daten und Bilder frei und sie ahnen nicht, welche Folgen dies nicht nur für ihre Privatsphäre haben kann.

1948 schrieb George Orwell die Schreckensvision eines totalitären Überwachungsstaates und vom „*Big Brother is watching you*“ in seinem Roman „1984“. Niemand kann dort sicher sein, nicht von seinem Nachbarn oder einer Familienangehörigen ausspioniert zu werden und ein abweichendes Verhalten vom System nicht zur Anzeige gebracht zu werden. Mit dieser Methode gelingt es, eine ganze Bevölkerung ideologisch auf eine Linie einzuschwören.

Liebe Gemeinde, solche Systeme und Mechanismen gibt es auch noch heute. Die Nachrichten sind voll davon.

Und auch der christliche Glaube ist nicht gänzlich frei davon. Auch hier gibt es die Gefahr des Missbrauchs. Könnte nicht, so mag vielleicht der eine oder die andere denken, Gott auch so eine Art „Big Brother“ sein? Viele von uns sind doch mit dem Satz groß geworden: „Der liebe Gott sieht alles!“ Für mich ist das letztlich aber ein Missbrauch der Allwissenheit Gottes. Mit diesen Worten sind Generationen junger Menschen erzogen worden. Vielleicht aus pädagogischer Hilflosigkeit, vielleicht auch aus Berechnung. Quasi als letzte autoritäre Instanz in dem Sinne von: „Es muss doch wenigstens eine Autorität geben, vor der sich der Bengel fürchtet!“. Unter Umständen geht dieser Schuss aber nach hinten los, und der junge Mensch bekommt ein zwiespältiges Verhältnis vom Glauben vermittelt.

Einigen, Ihr Lieben, macht es hingegen gar nichts aus, gesehen zu werden. Einige von ihnen tragen sich selbst zur Schau und suhlen sich im Rampenlicht. Auch das kann unangenehm sein. Für einige wenige ist es vielleicht der Wunsch, auch einmal so in der Öffentlichkeit stehen zu können. Für viele von uns hat es eher etwas mit Fremdschämen zu tun und sogar mit Mitleid, weil man weiß, dass sie von den Medien um der Gier nach einer höheren Einschaltquote willen vorgeführt werden.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“ – das ist die Jahreslosung für das kommende Jahr 2023. Dieser Spruch aus der Bibel soll uns durchs Jahr begleiten. Sinnvoller wäre es meines Erachtens, wenn sich Menschen an diesem Wort Gottes orientieren oder festhalten können.

Diese ausgelosten Sprüche, egal ob Tages-, Wochen-, Monats- oder Jahreslosung, bringen es mit sich, dass sie aus dem Zusammenhang gerissen sind und der biblische Kontext dieser einzelnen Verse oft verloren geht.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“ ist nicht ein Vers aus einem der Lobpsalmen Davids. Nein, es sind die Worte einer verzweifelten Frau, die auch nicht zu den bekanntesten Frauen der Bibel zählt.

Hören Sie daher die Worte aus dem 1. Buch Mose, aus dem die Jahreslosung 2023 stammt:

16,1 Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar. **2** Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais. **3** Da nahm Sarai, Abrams Frau, ihre ägyptische Magd Hagar und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatte. **4** Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. **5** Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. **6** Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. **7** Aber der Engel des HERRN fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste, nämlich bei der Quelle am Wege nach Schur. **8** Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. **9** Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand. **10** Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deine Nachkommen so mehren, dass sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können. **11** Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der HERR hat dein Elend erhört... **13** Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.

Liebe Gemeinde, eine verzweifelte Geschichte. Für Abraham und Sara gab es die ungeheuer wichtige Verheißung eines eigenen Kindes, trotz des hohen Alters der beiden. In einer Mischung aus Unglauben, Ungeduld und Verzweiflung hatte Sara beschlossen, der Verheißung Gottes nachzuhelfen. Letztlich könnte man es ihr nicht einmal verübeln. Es stand Spitz auf Knopf für die beiden und jedes Jahr, das ins Land ging, ließ die Erfüllung der Verheißung weniger möglich werden. So griff Sara auf einen alten Brauch zurück, der aber in der damaligen Zeit durchaus legitim war: das Kind einer Magd als das eigene zu adoptieren. So drängt sie ihren Mann Abraham und ihre Magd Hagar in eine unselige Dreiecksbeziehung.

Gesagt, getan, und das Kind wächst in Hagar heran. Aber Saras geschmiedeter Plan will nicht für sie aufgehen. Sie fühlt sich zurückgesetzt und das Kind, das sie doch als ihr eigenes anerkennen wollte, ist ihr fremd. Die Trauer über ihre Unfruchtbarkeit, die sie lösen wollte, bleibt nicht nur. Jetzt, da sie das Kind im Leib ihrer Magd heranwachsen sieht, wird die Trauer unerträglich.

Sara scheitert an ihrem eigenen Tun. Aber ausbaden muss es jemand anders. Hagar bekommt die wütende Trauer ihrer Herrin zu spüren und flieht – komplett unvorbereitet – in die Wüste. Ohne Ziel, ohne Verpflegung und vor allem – ohne Wasser. So drohen sie und das ungeborene Kind zu verdursten.

Für mich verständlich. Wenn alles über einem zusammenzubrechen scheint, wenn man eine schlimme Situation nicht mehr aushält, wenn der Druck zu groß wird, dann gibt es manchmal scheinbar nur noch einen Ausweg: ausbrechen, fliehen, alles hinter sich lassen. Die Wahl, sich den Problemen zu stellen, hatte Hagar nicht. Sie war Sklavin und damit nicht frei.

Ihr Lieben, ich stelle mir vor, dass all die Flüchtenden aus Syrien, Afghanistan, Afrika, der Ukraine oder woher auch immer genau so verzweifelt sind, wie Hagar es war.

Tödlich sind das Mittelmeer oder Grenzzäune. Aber auch die Wüste. Heute genauso wie damals. Das war Hagars Schicksal. So soll für Hagar also das Ende ihres Weges aussehen. Ganz auf sich zurückgeworfen, ohne Beziehung, ohne Hilfe, ganz allein gelassen und von allen verlassen.

Wie sich das anfühlt, was das mit einem macht, ist ja nicht nur für Hagar typisch. Was das bedeutet, ist auch nicht nur in Extremsituationen anzutreffen. Da gibt es kleine und große Erfahrungen des Scheiterns an einer Sache oder einem Menschen. Das Gefühl, einer Situation nicht gewachsen zu sein und plötzlich ganz alleine dazustehen.

In diesen Situationen, orientierungslos, schutzlos, am Ende aller Hoffnungen oder auch aller Illusionen, da wird die Welt, das Leben, durchsichtig für Gottes Welt. Am Ende steht die Erfahrung, dass Hagar doch

nicht allein ist in dieser Welt und sie ihrem Schicksal schutzlos überlassen wird. Es gibt jemanden, der über ihr Schicksal und das Schicksal eines jeden Menschen wacht. Hagar erkennt: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Hagar, die von niemandem gesehen wird, von ihrer Herrschaft noch nicht einmal mit ihrem Namen, sondern nur mit Magd oder Sklavin angesprochen wird, wird plötzlich gesehen. Gott sieht Hagar und Hagar weiß sich von Gott gesehen. Das hebt sie aus ihrer Unsichtbarkeit heraus und zeichnet sie vor allen anderen Menschen aus.

Ihr Lieben, was muss das für Hagar eine befreiende und innerlich aufrichtende Erkenntnis gewesen sein: „Du siehst mich!“ Sie weiß, sie wird von Gott an-gesehen. Sie weiß um das höchste An-sehen, das sich ein Mensch überhaupt vorstellen kann. Sie weiß: Gott sieht mich. Ich bin in Gottes Augen unendlich wertvoll.

„Gott sieht dich“ will aber nicht heißen, so lange zu warten, bis Gott mich endlich sieht. Das wäre eine völlig falsch verstandene christliche Demutshaltung. „Gott sieht dich“, heißt nämlich auch: Mache dich auf den Weg, mache dich sichtbar und öffne dich.

Gott hat Hagar gesehen, er hat sie nicht übersehen, sondern er hat ganz genau auf ihre Not und ihr Elend geschaut. Diese Erfahrung hat ihr den Mut gegeben, das zu tun, was ihr der Engel aufgetragen hat, nämlich zu Sara zurückzugehen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht.“ Dieser Satz lässt mich auch immer wieder an Jesus denken. Der den Blinden beachtet, an dem alle vorbeigehen, der die gekrümmte Frau sieht und sie vom Rand der Menschenmenge im Tempel in deren Mitte stellt. Jesus, der den Zöllner Zachäus sieht, der sich im Maulbeerbaum versteckt hat, oder die Frau, die er an einem Brunnen trifft. Er lädt sie ein, ihm zu vertrauen, ihren Selbstwert zu finden, den sie bei ihren vielen Männergeschichten verloren hat. Er gibt ihr lebendiges Wasser, als Sinnbild für eine neue Beziehung zu Gott. Und: Jesus sieht nicht nur – er heilt!

Liebe Gemeinde, es gibt viel mehr Menschen als wir glauben, die nicht gesehen werden. In scheinbaren Freundeskreisen, am Arbeitsplatz oder sogar in Familien. Selbst in christlichen Gemeinschaften kann es passieren, dass sich unsere besondere Aufmerksamkeit auf die richtet, die eh schon im Rampenlicht stehen.

„Du bist ein Gott, der mich sieht!“. Dieses Bibelwort möchte uns nun durch das Jahr 2023 begleiten und uns Orientierungs- und Sehhilfe sein. Dabei wissen wir noch nicht, was alles kommt – und die letzten Jahre mit Coronapandemie, Ukrainekrieg, Flüchtenden und Energiekrise haben uns Vorsicht gelehrt.

Ich denke eher: „Du bist ein Gott, der mich sieht!“ *wird* uns sicher und gewiss durch das Jahr 2023 begleiten und uns Orientierungs- und Sehhilfe sein. Spätestens seit Hagars Gottesbegegnung wissen wir: Es gibt Tage, an denen wir voller Verzweiflung sind. An denen alles wolkenverhangen und dunkel ist. Tage, an denen wir aus unserer eigenen Verwüstung in eine Wüste laufen möchten, damit wir nichts mehr hören, sehen und sagen müssen.

Das sind dann die Tage, an denen uns Hagars Worte in Erinnerung kommen sollten.

Diese Worte sind der Anfang eines Neuanfangs.

Diese Worte sind die Worte, die uns aus einem Alptraum erwachen lassen.

In allem Durcheinander unseres Lebens ist ihr Satz ein Evangelium: „Und sie nannte den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du bist ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Gewiss hab ich hier hinter dem hergesehen, der mich angesehen hat.“ (V.13) Amen.

Ihr Lieben, während der nun anschließenden Orgelmusik möchte ich Euch bitten, Eure Gedanken einmal auf das zu lenken, was an Gutem und Schönem auch in diesem Jahr Euch begegnet und widerfahren ist – auch das gab ist und ist Teil Eures Lebens im Jahr 2022. Schaut in Eurer Erinnerung auf die Momente, in denen Ihr sagen konntet: „Du bist ein Gott, der mich sieht.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen!